

und in dem verschanzten Lager bei Koblenz ward Marceau unter dem Geschützdonner der beiderseitigen Armeen beigesetzt. Kaum 27 Jahre alt, hatte er sich durch die zwei fürchterlichen Schlachten, die er in der Vendée (bei Mans und Savenah) gewann, und durch zwei Feldzüge am Rhein, während deren er den rechten Flügel der Sambre- und Maas-Armee kommandirte, einen hohen Rang unter den Feldherren der französischen Republik und bleibendes Andenken in der Geschichte erworben. Er war unstreitig der menschlich-edelste unter den Generalen der Sambre- und Maasarmee. Sein Betragen in Deutschland war ohne Anmaßung, leutfelig und grundverschieden von der Brutalität seiner Kameraden. Er war edelmüthig gegen wehrlose Feinde und durch reinste und ritterlichste Sitte ausgezeichnet. Das Fort bei Koblenz, in welchem seine Leiche beigesetzt wurde, trug 18 Jahre seinen Namen.“ —

„Welche Veränderungen hatte die Sambre- und Maasarmee im Laufe eines Mondes erfahren! . . . Von der Grenze Böhmens, von jener stolzen Stellung hinweg, worin sie die Hauptstadt Oesterreichs bedrohte, war sie nun bis über die Sieg zurückgeworfen: durch so viele Treffen, und einen Rückzug, der mißlicher als alle Treffen war, geschwächt, ihre Vorbeeren verwelkt; sie selbst kaum mehr dieselbe. General Jourdan, durch diese Kette von Unfällen gebeugt, legte den Oberbefehl über die Armee nieder, der nun dem General Beurnonville, bisherigen Oberfeldherrn der Nordarmee, ertheilt ward; General Ernouf, Chef des Generalstabs, ward zur Verantwortung nach Paris abgerufen; General Colland außer Dienst gesetzt; General Vollemont war bei Würzburg in österreichische Gefangenschaft gerathen; General Marceau bei Altenkirchen geblieben. Zu spät forderte jetzt (14. Sept.) das französische Vollziehungsdirektorium in einer Botschaft den Rath der Fünfhunderte auf, „daß doch plötzlich Maßregeln beschlossen werden möchten, wodurch man die Kriegszucht bei den Armeen der Republik herstellen, und allen Anordnungen derselben, mit schleuniger Anwendung der strengsten Gesetze, steuern könnte, damit nicht ihre Ehre durch das Betragen einzelner Mitglieder im Auslande geschändet, selbst ihre Siege ihnen, im Fall eines Rückzuges, zum Verderben, und ihre dort angenommene Gewohnheit einst, bei ihrer Rückkehr, selbst dem Herzen des Vaterlandes tödtlich werden möchten“.

„Ueberhaupt war Jourdan's Rückzug Stoff vieler Gährung, und die Mißvergünstigen frohlockten darüber. Stärker als je sprach man jetzt gegen den ewigen Krieg im Auslande. „Macht Frieden!“ so erhob sich um diese Zeit

ein Journalist*), der hierin als Organ der öffentlichen Meinung betrachtet werden kann — „macht Frieden! wir sagten euch das mitten im Laumel eurer Siege. Macht Frieden! so rufen wir euch jetzt nach einer Reihe von Unfällen zu; und wenn der Sieg wieder zu unsern Fahnen zurückkehrt, wird ewig unsere Mahnung an euch bleiben: macht Frieden! Was soll diese starre Unempfindlichkeit, womit man Ströme fränkischen Blutes vergießt? . . . Wie? der mörderischste unter unsern Feldzügen; so viel hundert Treffen seit sieben Monden; so reizend schnelle Eroberungen; so plötzliche Rückzüge; dies ganze staunenswürdige Gemisch von Glück und Geduld und Heroismus, das die Triumphe unserer Armeen schuf, und sie selbst noch in ihren Niederlagen sichert, soll verloren sein für sie, für's Vaterland, für die Ruhe von Europa! . . Der Feind — sagt ihr — weigert sich, uns um Frieden zu bitten; in Wien wollen wir ihn dazu zwingen. Welch' seltsame Sprache! Reizt ihr nicht, je mehr ihr einen Feind in den Mittelpunkt seiner Macht verfolgt, desto wilder seinen Grimm, seinen Stolz auf? Ihr verzehnfacht seine Kräfte. Auf allen Punkten, die ihr bedroht, werden plötzlich Tausende von Bewaffneten aufstehen . . . Und was bietet ihr ihnen, um sie für euch zu gewinnen, diesen Völkern, die Sprache, Sitten, Interesse, Alles von euch trennt? — ihr kommt zu ihnen mit unerschwinglicher Kriegsteuer, mit der endlosen Quälerei eurer Requisitionen; mit allen Ausschweifungen einer Undisziplin, der ihr nicht steuern könnt . . . Ihr wollt bis nach Wien vorrücken? . . . Macht Frieden!“

Am 7. April 1797 wurde der Präliminarfrieden von Leoben, am 17. Oktober 1797 der Frieden von Campo Formio geschlossen. Alle diese Verträge trugen aber den Keim zu neuer Zwietracht, zu neuen Kämpfen in sich, und spät, nach Jahrzehnten erst, sollte sich der Tempel des Janus schließen, denn damals in dem Jahre 1796, im italienischen Feldzuge, ließ Napoleon zuerst sein Feldherrngenie leuchten und bald sollte ganz Europa zu einer Kriegsflamme werden. Merkwürdig, während jene weltbewegenden Aktionen in der Mitte der 90er Jahre vorgingen, bekümmerte sich das gebildete Publikum Deutschlands weit weniger um den Krieg und die Noth des Vaterlandes, als um die geistreichen und witzigen Xenien, die gerade damals Goethe und Schiller drucken ließen, als um die ersten Romane Jean Paul's und um die neue Philosophie des jungen Schelling. Die

*) Sacretelle der jüngere.